

Thomas Naumann und Marie-Theres Wacker

Betrachtungen eines Politischen *Eine Laudatio auf Jürgen Ebach*¹

Marie-Theres Wacker

„Wende ich mich ... dem deutschen Künstler, der typisch deutschen Spielart des bildenden Menschen, zu, so muß ich versuchen, ihr Bild und Wesen ›mit meines Geistes Aug'‹, wie Hamlet sagt, zu erfassen. Was sehe ich? ... ›Nur stiller Künstler, der sein Bestes tat, versonnen wartend, bis der Himmel helfe‹. Was hätte dieser Treue, Würdige und Demütige, was dieser metaphysische Handwerker mit Politik in irgendeinem westlich-demokratischen Gassensinn zu schaffen? Er ist national, natürlich ist er es, wenn auch viel zu human und urban, kosmopolitisch umgetan und bürgerlich gebildet, um in Zeiten friedlicher Arbeit mit dem Nationalen einen trumpfenden Unfug zu treiben; er ist national und wird sich dessen innig bewusst werden, wenn er das nationale Wesen in physischer und namentlich geistiger Bedrängnis sieht. Aber ein Politiker? Ein Manifestant und Tumultuant? Ein Menschenrechtler und Freiheitsgestikulant? Nein, nein! –“²

Wer sich da abgrenzt von der Politik, in einer autobiographischen Schrift, die am Ende des Ersten Weltkrieges erscheint, ist kein anderer als Thomas Mann. „Betrachtungen eines Unpolitischen“ überschreibt er seine Aufzeichnungen, die sich gleichwohl über weite Passagen wie eine politische Analyse der Umbrüche

1 Gehalten zu seinem 65. Geburtstag am 28.02.2010 in Haus Villigst.

2 *Thomas Mann, Betrachtungen eines Unpolitischen*. Mit einem Vorwort von Hanno Helbling (Fischer Taschenbuch 9108), Frankfurt a. M. 1988, hier 105f.

jener Zeit lesen. Politik, so wird deutlich, verbindet sich für Mann in erster Linie mit Stichworten wie den in den zurückliegenden Jahrzehnten immer wieder aufflackernden Revolutionen, mit Fanatismus, mit der Herrschaft des Pöbels, aber auch mit der Abstraktion allgemeiner Freiheitsforderungen etwa derer, die, wie Mann mit Dostojewski festhält, die Leibeigenschaft in Russland so hochherzig hassten, dass sie nach Paris auf die Barrikaden liefen und dort mit den Zinsen ihrer Bauern französische radikale Journale und Revuen herausgeben halfen, aber nicht auf den Gedanken verfielen, zunächst einmal ihre eigenen Bauern zu befreien³.

Die Ernsthaftigkeit, die Kontextbezogenheit politischen Handelns, die der junge Thomas Mann einfordert und die er selbst mit seinen öffentlichen Einwürfen schon in der Weimarer Zeit praktiziert, im übrigen mit zunehmend klareren demokratischen und antifaschistischen Stellungnahmen⁴, sind ein Signum, das auf bestimmte Weise auch auf das Leben und das Oeuvre dessen passt, der sich Thomas Mann als langjährigen Gesprächspartner nicht nur für seine Kommentierung der biblischen Josefsgeschichte zugesellt hat – auf Jürgen Ebach. „Betrachtungen eines Politischen“ haben wir deshalb unseren Versuch überschrieben, Jürgen Ebach heute zu ehren – human und urban, kosmopolitisch umgetan und bürgerlich gebildet auch er, sicher kein Tumultuant, wenn auch durchaus nicht ohne eigene 68er Erfahrungen, aber vor allem einer, der anders, als Thomas Mann das tun zu müssen glaubte⁵, das Religiöse und Ästhetische vom Politischen gerade nicht trennt.

Wenige Wochen vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges geboren, ist Jürgen Ebach aufgewachsen in den Wirren der Nachkriegszeit und des beginnenden Wiederaufbaus, in Bonn, Köln und Hamburg. In Hamburg auch absolvierte er sein Studium der Evangelischen Theologie und Altorientalistik, in dessen Rahmen er 1967 bei der Ausgrabung am Tell Kāmid el-Lōz mitarbeitete. Die Promotion, abgeschlossen 1972 bei Klaus Koch in Hamburg, wurde gefördert durch ein Stipendium des Evangelischen Studienwerks Villigst. 1975 folgte die Habilitation in Bochum, wo Jürgen Ebach ab 1972 als Assistent bei Siegfried Herrmann tätig war. Schon in der Hamburger Zeit hatten Jürgen und Ulrike Ebach geheiratet; die Kinder Katharina, Martin und Ruth werden zwischen 1976 und 1982 geboren. Nach Gastprofessuren in Hamburg, Wuppertal und Kiel übernahm Jürgen Ebach 1983 die Professur für Biblische Exegese und Theologie an der Universität Paderborn und wechselte 1996 auf den Lehrstuhl für Exegese

3 Vgl. a.a.O., 514.

4 *Hermann Kurzke*, Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk. Eine Biographie, München 1999, 354ff.

5 Vgl. *Betrachtungen*, a.a.O., 214ff.

und Theologie des Alten Testaments und biblische Hermeneutik an die Evangelisch-Theologische Fakultät der Ruhr-Universität Bochum.

Jürgen Ebach war langjähriges Mitglied im Editorial Board der in Sheffield erscheinenden Zeitschrift „Biblical Interpretation“ sowie Konsultor des „Freiburger Rundbriefs“, der traditionsreichen Zeitschrift für christlich-jüdische Begegnung. Als geschätzter Referent hat er häufig an der traditionsreichen philosophisch-theologischen Arbeitsgemeinschaft im Dominikanerkloster Walberberg teilgenommen⁶. Seit vielen Jahren ist er in Gremien des Deutschen Evangelischen Kirchentags aktiv, so als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen und der exegetischen Arbeitsgruppe sowie dem Präsidium des DEKT. Zahlreiche Jahrgänge von Ehemaligen des Programms kennen ihn zudem aus dem Arbeitskreis Studium in Israel, in dem er mitverantwortlich war für die Auswahl der Stipendiaten und Stipendiatinnen. Im Studienkreis Kirche und Israel im Rheinland und in Westfalen arbeitet er seit vielen Jahren mit. Nicht zuletzt ist ein kleines, aber feines Forschungskolloquium zu nennen, dem Jürgen Ebach angehört: der Arbeitskreis Westfälischer Alttestamentler und Alttestamentlerinnen, der fast geschlossen heute anwesend ist.

Thomas Naumann

Ich lernte Jürgen Ebach kennen, indem ich von ihm las. Mitte der 80er Jahre in den bürgerbewegten studentischen Milieus der Universität Halle-Wittenberg. Die Themen, die uns in Friedensdekaden, Basisgruppen und akademischen Proseminaren bewegten, waren die von Frieden und Krieg, von vormundschaftlichem Staat und bürgerlicher Freiheit, von den fatalen Folgen eines bornierten Sicherheitsdenkens, von Umweltzerstörung und Schöpfungsglaube, prophetischer Gesellschaftskritik und der Kraft utopischer Entwürfe, in denen die Schwerter zu Pflugscharen geschmiedet werden. Ausgebildet in der Tradition einer sich selbst genügenden historischen Bibelexegese begegneten mir – soweit sich ihre Literatur überhaupt in der DDR beschaffen ließ – mit Rainer Albertz, Frank Crüsemann und Jürgen Ebach jüngere Alttestamentler, die biblische Ein-

6 Der Redenband von *Jürgen Ebach* „In den Worten und zwischen den Zeilen. Eine neue Folge theologischer Reden“, Biblische Erkundungen 6, Wittingen 2005, dokumentiert seine Verbundenheit mit dem Philosophen Paulus Engelhardt OP. Der auf die Widmung bezogene Satz am Ende des Vorworts lautet: „Dieser Band ist einem Kollegen und Freund gewidmet, dem Dominikanerpater Prof. Dr. Paulus Engelhardt, von dem ich wie von keinem anderen Menschen gelernt habe, dass Tradition und Freiheit zusammengehen können.“

sichten dezidiert mit den politischen Fragen der Zeit verbunden und von denen unsere alttestamentlichen Lehrer nur mit Stirnrunzeln sprachen.

Bei Jürgen Ebach elektrisierten mich nicht nur die Themen, sondern auch Ton und Sprache: „Ursprung und Ziel“, „Kassandra und Jona“, „Apokalypse – zum Ursprung einer Stimmung“ u.a. Was hier zu lesen war, fand sich weder in der ZAW⁷ noch in den etablierten Kommentaren, sondern führte in eine Begegnung mit biblischen Texten, in der die Fragen meiner Gegenwart, meines Lebens, aber auch die Dilemmata der Theologie und das Erbe der Gewalt des Christentums vorkamen: Hier wurden Deutungen in Frage gestellt, wurden Textsinne verflüssigt, Denkräume eröffnet und hinterfragt, auch kräftig gegen den Strich gebürstet – und die ethischen, ja politischen Konsequenzen biblischer Lektüren sichtbar gemacht. Hier sprach jemand, der die Grenzen der wissenschaftlichen Bibel-exegese aufsprenge, der immer wieder darauf insistierte, das Verstehen nicht mit dem Entstehen von Texten zu verwechseln, der darauf bestand, dass es mehr als eine Möglichkeit der Interpretation gibt, und der seiner eigenen Wahrnehmung immer wieder selbst ins Wort fällt. Den sprachlichen Gestus der Ebach'schen Arbeiten kennzeichnet ein Fragen, das nie zur Ruhe kommt, und das sich auch bei den eigenen Lektüren nicht beruhigt, weshalb er bei aller Klarheit der Position nie ins Belehrende abgeleitet. Dadurch entsteht ein faszinierender Sog, der mir als jungem Theologen eine Ahnung vermittelte, was biblische Exegese eben auch sein kann. Seitdem bin ich begeistert und immer wieder neu angeregt von der Kreativität und Weiträumigkeit der Ebach'schen Schriftlektüren, gleichermaßen auch von der Sorgfalt und Genauigkeit gerade im Umgang mit marginalisierten oder übersehenen Aspekten der Text; von seiner Fähigkeit, scheinbar weit Auseinanderliegendes zueinander in Beziehung zu setzen, zu konfigurieren, wie Jürgen Ebach das nennt; von seiner sprachlichen Prägnanz und aphoristischen Klarheit. Ein exegetischer Leitstern, der Orientierung bietet für den eigenen Kurs; einer, der Rat weiß und ins Gespräch zieht. Und ich weiß, dass ich mit dieser Wahrnehmung nicht allein bin.

Schnell habe ich gemerkt, dass die Art, wie Jürgen Ebach denkt und schreibt, nicht zu imitieren ist. Es ist im besten Sinn des Wortes unnachahmlich. Seine Stimme ist unverwechselbar. Und das schafft ihm nicht nur Freunde. Gerade die wissenschaftlich-exegetische Zunft reagierte und reagiert bisweilen geradezu gekränkt. Wer lässt sich auch gern Sätze wie diesen sagen:

„Die historisch-kritische Methode der Exegese trat einst an, illegitime Herrschaftsverhältnisse zu destruieren. [...] Sie] verdankt ihren Siegeszug der Aufklärung und ihrem ideologiekritischen, emanzipatorischen Interesse. Doch hat sie damit teil an der ‚Dialektik der Aufklärung‘, dem Umschlag von Emanzipation in

Ideologie, von Befreiung in Herrschaft, von Erhellung in Verdunkelung.“⁸ Oder: gefordert sei eine „Auslegung biblischer Texte ohne die Illusion, die Texte der Bibel seien heute so rekonstruierbar und verstehbar, wie sie damals ‚eigentlich‘ gemeint waren.“⁹

Von der alttestamentlichen Zunft wurde und wird Jürgen Ebach nicht selten beschwiegen oder ins Feuilletonhafte abgeschoben, weil er sich an den Mainstream-Debatten seiner Wissenschaft nicht in der Weise beteiligt, wie sich dies manche selbsternannte Groß-Ordinarien vorstellen. Er hätte doch von seiner altorientalistischen Ausbildung her ein zünftiger Religionsgeschichtler werden können. Es gibt wenige, die sich z.B. in die Hethitologie eingearbeitet haben wie Jürgen Ebach. Und Jürgen Ebach hat immer wieder auch religionswissenschaftliche Arbeiten vorgelegt, nicht zuletzt im Handbuch für religionswissenschaftliche Grundbegriffe. Wäre er mal dabei geblieben, dann hätte er sein Talent sinnvoller eingesetzt. So mögen manche denken. Andererseits höre ich aus dem Lager der Systematiker und Ethiker, sie wüssten mit dem, was die Alttestamentler gegenwärtig treiben, kaum noch etwas anzufangen, wenn es nicht Jürgen Ebach gäbe.

So ist es kein Zufall, dass Jürgen Ebach eine demütigende Geschichte erfolgloser Bewerbungen an Theologischen Fakultäten vorweisen kann, bis er 1983 an der Gesamthochschule Paderborn eine Professur erhielt. Und noch die Berufung an die Theologische Fakultät in Bochum war von „Getöse“ begleitet. Nimmt es da Wunder, dass er in den etablierten Zeitschriften selten publiziert, dass er in den Herausgeberkartellen der Kommentare, Reihen und Zeitschriften nicht zu finden ist, dass er seine „Theologischen Reden, mit denen man keinen Staat machen kann“¹⁰ – so hieß programmatisch der erste Band, inzwischen sind es acht Bände – in ausgesuchten Kleinverlagen herausgibt. Der Vorteil dieser z.T. aufgezwungenen, z.T. auch selbst gesuchten Randlage ist die Freiheit, unbeirrt den eigenen Impulsen zu folgen, das Marginale als Chance zu sehen, und so ein inspirierendes und unverwechselbares Werk zu schaffen. Ein Werk, das die exegetische Landschaft der letzten 30 Jahre nicht nur bereichert, sondern auch – wie ich hoffe – bleibend verändert hat.

8 „Ein Sturm vom Paradiese her“. Walter Benjamins Geschichtsphilosophie und die hebräische Bibel, in: *Jürgen Ebach*, Ursprung und Ziel. Erinnerter Zukunft und erhoffte Vergangenheit. Biblische Exegesen – Reflexionen – Geschichten, Neukirchen-Vluyn 1986, 48-74, 49.

9 *Kassandra und Jona. Gegen die Macht des Schicksals*, Frankfurt a. M. 1987, 148.

10 1989 im Selbstverlag des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (SWI) in Bochum erschienen.

Zu diesem erstaunlichen schriftlichen Œuvre gehören bis heute über 20 Monographien und Sammelbände mit eigenen Aufsätzen, zuletzt ein großer Kommentar zur Josefsgeschichte und ein Buch zur Konfiguration von Josef, dem Vater Jesu, und Josef, dem Jakobsohn. Mein Lieblingsbuch jedoch ist immer noch der Essay „Jona und Kassandra“ (1987) mit seinen an Klemens von Alexandria anknüpfenden Knüpfungen, für den Jürgen Ebach einst den Sexauer Gemeindepreis erhielt.

Zu seinem Œuvre gehören über 200 bibelwissenschaftliche Aufsätze und gehören darüber hinaus kaum zählbare sonstige Veröffentlichungen, die aus dem kirchlichen und gesellschaftspolitischen Engagement von Jürgen Ebach hervorgegangen sind. Auch wenn man sich als staunender Kollege fragt, wann schreibt er das denn alles neben seinen vielen anderen Verpflichtungen, so ist dieses schriftliche Werk doch nicht alles, vielleicht nicht einmal das Entscheidende. Jürgen Ebach ist seit Jahr und Tag ein begeisterter und begeisternder akademischer Lehrer, dazu ein gefragter Vortragsredner und Bibelarbeiter: auf den großen Bühnen der Kirchentage und Synoden ebenso wie auf den ganz kleinen von Kirchengemeinden oder Basisgruppen. Das Geheimnis dieses Erfolgs ist nicht allein die Brillanz und der Gedankenreichtum seiner Vorträge, sondern auch die immense Bereitschaft, sich auf ein konkret gestelltes Thema, und sei es scheinbar noch so abseitig, wirklich einzulassen und es zu erhellen. Schwer zu sagen, ob der mündliche oder der schriftliche Jürgen Ebach eine größere Wirksamkeit entfaltet hat. Aber es ist immer wieder ein großer Gewinn mitzuerleben, wie Jürgen Ebach im unmittelbaren Gespräch Gedanken wiegt, entwickelt, verändert, verwirft, Verknüpfungen herstellt, Position bezieht – einem aufmerksamen Lehrer gleich, der die Schrift und das Leben um und um wendet.

Marie-Theres Wacker

Ich bin dem Namen Jürgen Ebach Anfang der 80er Jahre begegnet, als frisch promovierte Assistentin und Mitglied der Berufungskommission in Paderborn, die sich mit den Bewerbungen um die Professur für Biblische Theologie an der Abteilung für Evangelische Theologie der dortigen Universität-Gesamthochschule zu befassen hatte. Die Publikationsliste, die der Kommission damals vorlag, konnte wohl erstaunen und faszinieren zugleich: Da war die eher klassisch daherkommende Dissertation zum Verfassungsentwurf des Ezechiel¹¹, einem recht spröden biblischen Text, dem Jürgen Ebach mit seiner Zuspitzung auf das Verhältnis von Volk und Herrscher gleichwohl politisch-kritische Dramatik ent-

11 *Jürgen Ebach*, *Kritik und Utopie. Untersuchungen zum Verhältnis von Volk und Herrscher im Verfassungsentwurf des Ezechiel (Kap. 40–48)*, Hamburg 1972.

lockte. Da war die Habilitationsschrift über Philo von Byblos¹², die akribische philologische Textarbeit, breitgefaste altorientalistische und klassisch-antike Spurensuche und überraschende kulturgeschichtliche und theologische Pointen miteinander verband, aber mit der Orientierung an einem Autor, den man der Rezeptionsgeschichte biblischer Stoffe wird zuordnen müssen, natürlich alles andere als ein erwartbares alttestamentliches Thema behandelte. Da waren mehrere Aufsätze in den „Ugaritforschungen“ zusammen mit Udo Rütterswörden, die hinabstiegen in das Reich des Todes und in die Abgründe westsemitischer Dialekte¹³; dazwischen aber auch ein Beitrag zu Alfred Sohn-Rethel¹⁴, einer zur katholischen Sozialenzyklika „Laborem exercens“¹⁵ und schon das Programm einer Benjamin'schen Lektüre der Bibel, skizziert in einem Sammelband von Norbert Bolz und Richard Faber¹⁶. Und vor allem war da „Das Erbe der Gewalt“, ein Taschenbuch¹⁷, das nicht nur den spannungsreichen Umgang der Bibel selbst mit dem Thema Gewalt nachzeichnet, sondern zudem davon aus-

-
- 12 Jürgen Ebach, Weltentstehung und Kulturentwicklung bei Philo von Byblos. Ein Beitrag zur Überlieferung der biblischen Urgeschichte im Rahmen des altorientalistischen und antiken Schöpfungsglaubens, BWANT 108, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1979.
 - 13 PGR=(Toten)-Opfer? Ein Vorschlag zum Verständnis von Ez 43,7,9, in: UF 3 (1971), 365-368; Der biblische Ekstatiker im Reisebericht des Wn-Imn und die Seher in der Inschrift des ZKR von Hamath, in: Göttinger Miscellen 20 (1976), 17-21 (mit U. Rütterswörden); Unterweltschwörung im Alten Testament. Untersuchungen zur Begriffs- und Religionsgeschichte des 'ob, Teil 1, in: UF 9 (1977), 57-70 (mit U. Rütterswörden); ADRMLK, „Moloch“ und BA' AL ADR. Eine Notiz zum Problem der Molochverehrung im alten Israel, in: FS C.F.A. Schaeffer, UF 11 (1979), 219-226 (mit U. Rütterswörden); Unterweltschwörung im Alten Testament. Untersuchungen zur Begriffs- und Religionsgeschichte des 'ob Teil 2, in: UF 12 (1980) 205-220 (mit U. Rütterswörden); vgl. thematisch auch schon: PGR=(Toten)-Opfer? Ein Vorschlag zum Verständnis von Ez 43,7,9, in: UF 3 (1971) 365-368.
 - 14 Tauschabstraktion und Überlieferung. Zu Alfred Sohn-Rethels Herleitung des abstrakten Denkens, in: Göttinger Miscellen 4 (1973), 51-60.
 - 15 „Damit er ihn bebaue und bewahre“: Die Aufnahme biblischer Texte zur Arbeit in ‚Laborem exercens‘, in: W. Klein/W. Krämer (Hg.), Sinn und Zukunft der Arbeit. Arbeiterbewegung und Kirche IV, Mainz 1982, 36-47.
 - 16 Der Blick des Engels. Für eine „Benjaminische“ Lektüre der hebräischen Bibel, in: Norbert W. Bolz/Richard Faber (Hg.), Walter Benjamin. Profane Erleuchtung und rettende Kritik, Würzburg 1982, 57-107 (2¹⁹⁸⁵, 67-101).
 - 17 Jürgen Ebach, Das Erbe der Gewalt. Eine biblische Realität und ihre Wirkungsgeschichte, Gütersloh 1980 (italienische Übersetzung Turin 1986, koreanische Übersetzung Seoul 1988).

geht, dass die Gewalttraditionen der Christentumsgeschichte mit ihren sich auf die Bibel stützenden Legitimationen als solche durchgearbeitet werden müssen, bevor nach möglichen positiven biblischen Ressourcen gefragt werden kann. In diesem Sinn greift es bis in die aktuelle Gegenwart des mörderischen Jahrs 1977 aus, um die Gewalttätigkeit der öffentlichen Reaktionen auf den RAF-Terrorismus kritisch bewusst zu machen. Jürgen Ebach: ein überaus gelehrter Exeget, zugleich hellwacher Zeitdiagnostiker, der die Diskursgrenzen seines Faches überschreitet, der die Bibel dem Handgemenge aussetzt, ein Kollege, der die Geister scheidet – und der optimal in einen Fachbereich wie dem Paderborner passte, in dem Philosophen, Theologen, Historiker, Politik- und Sozialwissenschaftler, ja sogar Geographen zusammengeschlossen waren, entsprechend dem integrativen reformuniversitären Konzept der nordrheinwestfälischen Gesamthochschulen. Vielleicht darf man, statt die Marginalisierung Jürgen Ebachs in der Zunft zu beklagen, auch einmal diese Perspektive herausstellen – ich hoffe, unter den Anwesenden können mir Herr Schellong und Dietrich Neuhaus als Kollegen jener Jahre und Zeitzeugen zustimmen!

In Paderborn entfaltete Jürgen Ebach eine außerordentlich produktive Lehr- und Forschungstätigkeit. Es entstand das Bändchen zu Leviathan und Behemoth¹⁸, auf der einen Seite ein Beitrag, wenn man so will, zu einer mythischen Zoologie der Bibel, auf der anderen Seite, wie der Untertitel festhält, eine „biblische Erinnerung wider die Kolonisierung der Lebenswelt durch das Prinzip der Zweckrationalität“. Es entstand der Aufsatzband „Ursprung und Ziel“¹⁹, dem das Benjamin'sche Motto aus dem Passagenwerk vorangestellt ist, das Ebachs Ansatz *in nuce* kennzeichnet: „Nicht so ist es, daß das Vergangene sein Licht auf das Gegenwärtige oder das Gegenwärtige sein Licht auf das Vergangene wirft, sondern Bild ist dasjenige, worin das Gewesene mit dem Jetzt blitzhaft zu einer Konstellation zusammentritt“. Dazu treten 1987 die *stromateis* aus Kasandra und Jona²⁰.

Die langjährige Zusammenarbeit mit Richard Faber mündet 1994 in eine Tagung zum Thema „Bibel und Literatur“, aus der ein vielschichtiger Sammelband erwächst. Jürgen Ebach selbst steuert eine Studie zum Buch Ruth als politischer Literatur bei, in der er dieses biblische Frauenbuch, das gern auf den Spuren

18 Jürgen Ebach, *Leviathan und Behemoth. Eine biblische Erinnerung wider die Kolonisierung der Lebenswelt durch das Prinzip der Zweckrationalität*, Philosophische Positionen 2, Paderborn 1984.

19 Jürgen Ebach, *Ursprung und Ziel. Erinnernte Zukunft und erhoffte Vergangenheit. Biblische Exegesen – Reflexionen – Geschichten*, Neukirchen-Vluyn 1986.

20 Vgl. oben Anm. 9.

Goethes als Idylle verharmlost wird, als narrativen Diskussionsbeitrag zum Umgang mit Fremden in der altisraelitischen Gesellschaft liest²¹.

Als Höhepunkt dieser Jahre möchte ich jedoch den zweibändigen Hiobkommentar nebst den Einzelstudien zum Hiobbuch, zusammengebunden in Hiobs Post, bezeichnen²². Dieser Hiobkommentar, der inzwischen in der dritten Auflage vorliegt, ist ein wahrer Segen: Sein überschaubarer Umfang und der gut lesbare Stil machen ihn zur idealen Lektüre für Studierende, die sich dieses gewichtige biblische Buch im Selbststudium erschließen möchten. Sein Ansatz, Hioberzählung und Hiobdialoge als Verknüpfung des Falles Hiob mit dem Hiobproblem zu lesen, macht aus dem etwas schalen happy end des Schlusses eine kritische Utopie. Die meist entstellungsgeschichtlich aufgelöste Verwirrung im zweiten Teil der Freundesreden wird als literarisch stimmiger Ausdruck einer zunehmend gestörten Kommunikation auf der Figurenebene ernst genommen. Kurz, Jürgen Ebach gibt dem Hiobbuch seine Dignität als literarisches Kunstwerk und theologischen Traktat zurück.

In die Bochumer Zeit fällt dann die Mitherausgabe der Buchreihe Jabboq, zusammen mit Hans Martin Gutmann, Magdalene L. Frettlöh und Michael Weinrich²³, die in gewisser Weise die theologische Experimentierfreude der

21 Fremde in Moab – Fremde aus Moab. Das Buch Ruth als politische Literatur, in: *ders./Richard Faber* (Hg.), *Bibel und Literatur*, München 1995¹/1998, 277-304.

22 *Jürgen Ebach*, *Hiobs Post. Gesammelte Aufsätze zum Hiobbuch, zu Themen biblischer Theologie und zur Methodik der Exegese*, Neukirchen-Vluyn 1995; *ders.*, *Streiten mit Gott. Hiob I (Hiob 1-20)*, Neukirchen 1995²/2004³/2007; *ders.*, *Streiten mit Gott. Hiob II (Hiob 21-42)*, Neukirchen-Vluyn 1996⁴/2005.

23 *Jürgen Ebach, Hans-Martin Gutmann, Magdalene L. Frettlöh, Michael Weinrich* (Hg.): *Leget Anmut in das Geben. Zum Verhältnis von Ökonomie und Theologie (Jabboq 1)*, Gütersloh 2001; *Gretchenfrage 1. Von Gott reden – aber wie? (Jabboq 2)*, Gütersloh 2002; *Gretchenfrage 2. Von Gott reden – aber wie? (Jabboq 3)*, Gütersloh 2002; *Bloß ein Amt und keine Meinung? Kirche (Jabboq 4)*. Gütersloh 2003; *Wie? Auch wir vergeben unseren Schuldigern? Mit Schulden leben (Jabboq 5)*, Gütersloh 2004; „Dies ist mein Leib“. *Leibliches, Leibeigenes und Leibhaftiges bei Gott und den Menschen (Jabboq 6)*, Gütersloh 2006; „Schau an der schönen Gärten Zier ...“. *Über irdische und himmlische Paradiese: Zur Theologie und Kulturgeschichte des Gartens (Jabboq 7)*, Gütersloh 2007. *Jürgen Ebach* steuerte bei: „Der Kampf am Jabboq“. Gen 32,23-33, in: *Jabboq 1*, 13-43; „Name ist Schall und Rauch“. *Beobachtungen und Erwägungen zum Namen Gottes*, in: *Jabboq 3*, 17-82; *Mit Schuld leben – mit Schuld leben. Beobachtungen zum Anfang und zum Schluss der biblischen Josefsgeschichte*, in: *Jabboq 5*, 19-39; *Der Golem. Ein leibhaftiger Mensch? oder: Was wir wissen dürfen, tun können und unterlassen sollen*, in: *Jabboq 6*, 230-246; *Im Garten der Sinne. parden und PaRDeS – das Paradies und der vierfache Schriftsinn*, in: *Jabboq 7*, 242-285.

„Einwürfe“ aus den 1980er Jahren²⁴ fortführt. Das Noahbuch von 2001 ist einer biblischen Figur gewidmet, die Ebach als einen der Katastrophe Entronnenen zeichnet. Weitere Bände mit theologischen Reden sind zu nennen und zwei Großprojekte. Das eine ist die Bibel in gerechter Sprache, das andere der 2007 erschienene mehr als 700 Seiten starke Kommentar zur Josefsgeschichte, der nicht nur ausführlich Thomas Mann, sondern auch Rabbi Akiva und Johann Gottfried Herder, Tertullian und Mieke Bal, Theodor W. Adorno und Hermann Gunkel, Benno Jacob und Rüdiger Lux, Raschi und Bert Brecht in Gespräche verwickelt.

24 Die „Einwürfe“ wurden begründet von Friedrich-Wilhelm Marquardt, Dieter Schellong, Michael Weinrich und dem Chr. Kaiser-Verlag. *Jürgen Ebach* hat zu fast jedem Band einen Beitrag geschrieben: Apokalypse. Zum Ursprung einer Stimmung, in: *Einwürfe 2* (Zur Bibel: Lektüre und Interesse), München 1985, 5-61; „Nein, du hast doch gelacht“. Annäherungen an eine biblische Wundergeschichte, in: *Einwürfe 4* (Welch ein Mensch?), München 1987, 54-78; ... und Prediger 3 auslegen hat seine Zeit. Über Zusammenhänge von Exegese und Zeit, beobachtet beim Auslegen von Koh 3,1-15, in: *Einwürfe 6* (Die Bibel gehört nicht uns), München 1990, 95-123; Bd. 5 (Umgang mit Niederlagen), München 1988, geht auf eine Ringvorlesung in Bochum zurück, die Ebach maßgeblich mitkonzipiert hatte. Vgl.: *Annäherungen*, a.a.O., 5-12; *Die Niederlage von 587/6 und ihre Reflexion in der Theologie Israels*, a.a.O., 70-103; *Des Treulosen Treue. Versuche über Jochanan ben Zakkai*, a.a.O., 28-39.